

Zeitschrift: Jahrbuch Oberaargau : Menschen, Orte, Geschichten im Berner Mitteland

Herausgeber: Jahrbuch Oberaargau

Band: 38 (1995)

Artikel: Der Provinzler als Weltbürger : Friedrich Kappelers Dokumentarfilm "Gerhard Meier - die Ballade vom Schreiben"

Autor: Weber, Daniel

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1071538>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 10.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

DER PROVINZLER ALS WELTBÜRGER

Friedrich Kappelers Dokumentarfilm
«Gerhard Meier – Die Ballade vom Schreiben»

DANIEL WEBER

Wer behauptet, Gerhard Meier sei einer der grossen, bedeutenden Schriftsteller der deutschsprachigen Gegenwartsliteratur, gerät nicht in Beweisnot, und an Verbündeten wird es ihm nicht mangeln. Der 78jährige Niederbipper wurde mit wichtigen Literaturpreisen ausgezeichnet, sein Werk beschäftigt die Kritik und die Germanistik, Meier ist ein etablierter Autor. Er war es nicht von Anfang an, als er, schon fast 50 Jahre alt, zu schreiben begann, Gedichte zunächst, dann kurze und längere Prosa; in den späten siebziger Jahren erschienen die Romane, die ihn erst bekannt gemacht haben.

Mit bewundernswerter Konsequenz hat Meier seinen literarischen Weg verfolgt, in keinem Buch seinen unverwechselbaren Ton verfehlt. Unbeirrt kreist sein Schreiben um das Dorf Amrain, das Niederbipp nachgebildet ist, kreist um eine bis in kleinste Einzelheiten, Düfte, Klänge, Farben registrierte Welt – und öffnet sich zugleich auf unendlich weite Räume, auf einen Kosmos, in dem sich Erinnerungen, Reflexionen, Assoziationen verbinden und eins werden mit dem sinnlich Erfahrenen. «Man hätte also einerseits die Welt, die Aussenwelt», heisst es im Roman «Der Besuch» (1976), «und man hätte anderseits die Welt im Menschen, die Innenwelt. Diese zwei Welten hätten das Bestreben, sich ständig und wechselseitig zu durchdringen und zu entflechten. (...) Bei diesem Vorgang der wechselseitigen Durchdringung und Entflechtung dieser Aussen- und Innenwelt entstehe nun eine neue, eine künstliche (...) eine dritte Welt, gewissermassen.»

Wer Gerhard Meiers Schreiben fassen möchte, müsste sich in diese dritte Welt vortasten, müsste sich des «gewissermassen» zu vergewissern suchen. Kann das einem Film gelingen? Der Dokumentarist *Friedrich Kappeler* scheint diesen Anspruch zu erheben, wenn er sein Porträt «*Die Ballade vom Schreiben*» nennt. Ihn einzulösen vermag sein Film aber nicht. Er ist eine einfühlsame Hommage an die Person Gerhard Meier, aber die Herausforderung, sich mit dem Werk des Schriftstellers auseinanderzusetzen, hat Kappeler nicht angenommen. Dabei müsste eigentlich gerade Meiers Schreiben,

das souverän filmische Techniken wie die Überblendung zur Aufhebung des Raum-Zeit-Kontinuums einsetzt, einen Filmer dazu anregen, mit seinen Mitteln darauf zu antworten. So konkret Meiers Prosa ist: auf realistische Abbildung ist sie nicht aus. Kappelers Film dagegen auf fast nichts anderes.

Illustration – Verdoppelung

Es gibt eine Stelle im Film, an der ein Bild verfremdet wird: Während *Udo Samel* – er trägt die gut gewählten Passagen aus Meiers Werk im Off vor, präzis und unprätentiös – den Beginn von «Land der Winde» liest, die Evolution der über die Wiese galoppierenden Pferde des Nachbarn, zeigt auch Kappeler Bilder eines galoppierenden Pferdes. Aber wie der Text im Satz gipfelt: «Kunst ist – auf einem schwarzen Schimmel zu reiten», kippt das Schwarzweissbild plötzlich um in Negativfilm, das dunkle Pferd erscheint weiss – eine einfache und einleuchtende Visualisierung.

Ansonsten jedoch beschränkt sich Kappeler auf die Illustration, tappt dabei auch in die eine und andere Falle der allzu billigen Verdoppelung: Meier erzählt von seinem ersten Filmbesuch, einer Freilichtvorführung im Dorf, die mit Musik von Verdi begleitet wurde – auf der Tonspur setzt der Nabucco-Chor ein –, und auf dem Höhepunkt der Aufführung habe eine Kuh gemuht – «Muh!» macht es im Off. Oder Meier erzählt, wie er einmal im Jahr das Technikum Burgdorf aufsuchte, wo er studierte, um das Gebäude gehe, seine Fingerspitzen über die rauen Mauern ziehe, um das Material wieder zu spüren, wenn ihn gerade niemand beobachte. Aber was Meier bildhaft schildert, muss das Filmbild – Ausdruck der inszenatorischen Kapitulation – auch noch zeigen: die Hand, die über den Stein streicht.

Im wesentlichen ist Kappelers Film eine biographische Rekonstruktion. Er blättert im Familienalbum, lässt Meier und dessen Frau Dorli sich erinnern: an die erste Begegnung und an die frühe Gründung einer Familie, worauf Meier eine Arbeit in der Niederbipper Lampenfabrik annahm und sich während mehr als zwanzig Jahren strikt von der Literatur fernhielt, aus Angst, sich in ihr zu verlieren; an Meiers Krankheit, die ihn die Bücher wieder hervornehmen liess, und an Dorlis Entschluss, arbeiten zu gehen, um ihrem Mann das Schreiben zu ermöglichen. Es sind anrührende Erinnerungen aus einem Leben, in dessen unspektakulärem Verlauf der geborene Pro-

vinzler zum überzeugten Provinzler wurde – im Bewusstsein, nur so ein Weltbürger sein zu können.

Zuwenig Widerstand

Der Film zeigt das Haus der Meiers und den Garten, begleitet den Dichter auch an Schauplätze, die ihm wichtig sind, an die Aare und nach Olten, das er braucht wegen der Fassaden und Gesichter der Stadt. *Pio Corradis* wie immer ausgezeichnete Kamera bleibt dabei, im Wechsel mit subjektiven Einstellungen, nahe am Porträtierten, rückt sein markantes Profil gross ins Bild. Und dazwischen sind immer wieder Schwarzweiss-Sequenzen zu sehen, die den längeren Textzitaten unterlegt werden. In der Verschränkung der verschiedenen Ebenen findet der von *Georg Janett* subtil geschnittene Film zu einem ruhigen, getragenen Rhythmus, der der serenen Abgeklärtheit Meiers auf schöne Weise entspricht.

Und doch hätte man sich von Kappeler etwas mehr Widerstand gewünscht: nicht den Ausflug nach Rügen, dem Herkunftsland von Meiers Mutter, und nicht die Reise nach St.-Petersburg – beide Orte entwickeln in Meiers Büchern eine weit suggestivere Präsenz als in den bescheidenen Filmsequenzen. Auch nicht den Abstecher zur gediegenen Feier des Petrarca-Preises, wo Peter Handke betont, wie unvergleichlich und «unpolemisch universell» Meiers Schreiben sei. Man hätte sich gewünscht, dass Kappeler die Person Gerhard Meier stärker mit dem Autor Gerhard Meier konfrontiert hätte. (Ein ganz unaufwendig produziertes Fernsehporträt Meiers von Joseph Scheidegger aus dem Jahr 1988 erreichte in dieser Hinsicht mehr Tiefenschärfe.)

Gerhard Meier ist in der Tat ein unvergleichlicher Schriftsteller. Seine Sätze sind transparent und doch voller Geheimnisse, seine Texte feiern das Leben und sind vom Tod durchsetzt, seine Bücher verbinden schwebende Sanftmut mit elementarer Wucht. So weit, dies nachvollziehbar zu machen, geht Friedrich Kappelers Film nicht. Bei aller Behutsamkeit entgeht ihm eines: Gerhard Meiers Behutsamkeit gegenüber der Sprache und der Welt ist unerbittlich.

Die beiden Texte entstammen dem Feuilleton der NZZ vom 20./21. Mai bzw. 21. April 1995. Nachdruck mit freundlicher Bewilligung der Redaktion.